

- STOLPERSTEINE FÜR SCHÖNEWEIDE - Workshop von Juni bis September 2021

Ziel und Ist-Zustand

Was war das Anliegen für diesen Workshop? Warum haben wir das gemacht?

Das Ziel von diesem Workshop war es, dass wir uns mit dem Thema Stolpersteine in Schöneweide befassen. Wir wollten herausfinden, was alles getan werden muss, um einen Stolperstein zu verlegen. Welche Voraussetzungen sind nötig, welche Akteure sind einzubeziehen und wieviel Zeit wird von der ersten Recherche bis zur Verlegung gebraucht? Da wir uns konkret mit Ober- und Niederschöneweide beschäftigen wollten, war notwendig herauszufinden:

- Welche Stolpersteine gibt es in Schöneweide?
- Ist es abschätzbar, wie vielen Personen noch zu gedenken ist?

Alle diese Fragen sollten beantwortet werden mit dem dahinterstehenden Wunsch, die Erinnerung an die Opfer wachzuhalten und aus der Vergangenheit zu lernen, denn das scheint aktuell äußerst notwendig zu sein.

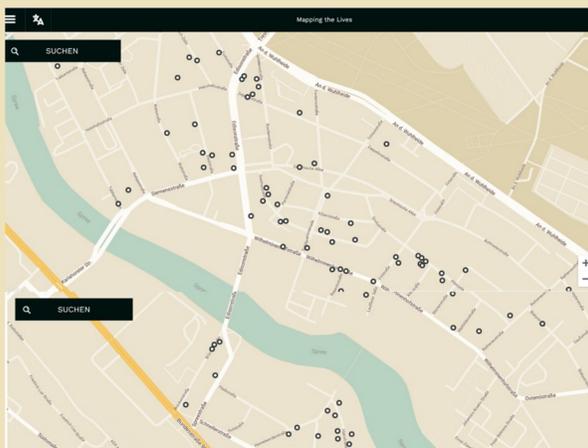
Alle BewohnerInnen aus Schöneweide (und darüber hinaus) waren eingeladen, sich hier zu engagieren und mitzumachen. Es gab vier Termine von Juni bis September 2021, die wir zum Glück in Präsenz durchführen konnten.

Es hatten sich ca. 15 Interessierte zusammengefunden, wovon 10 Personen regelmäßig am Workshop teilgenommen haben.

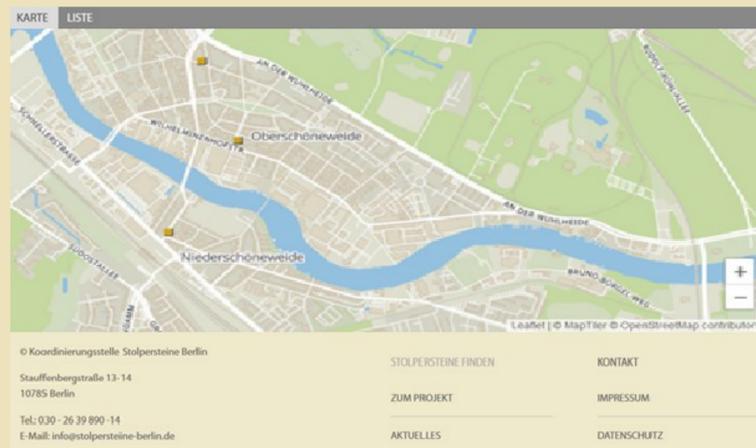
Bei unserem ersten Treffen, hatten wir folgenden Plan:

1. Begrüßung und Bekanntmachung der Räumlichkeiten, Vernetzungsliste, Gesprächskultur, Protokoll
2. Einführung
3. Vorstellungsrunde mit Erwartungshaltung
4. Stadtspaziergang zu den drei vorhandenen Stolpersteinen und weiteren Adressen
5. Einordnen der Infos und Aufgaben verteilen
6. Befindlichkeitsrunde und Verabschiedung

Wir hatten Herrn Shukov von TKVA zum ersten Treffen eingeladen, der uns viele sinnvolle Tipps für die bevorstehenden Arbeiten gegeben hat. Anhand einer ersten Bestandsaufnahme ist herausgekommen, dass es viel mehr Opfer in Schöneweide gegeben hat, als es Stolpersteine gibt. Die linke Karte ist von mappingthelives.org und zeigt die Wohnorte von mehr als 50 Opfern. Auch die Tabelle weiter unten, weist fast 60 Einträge auf. Die rechte Karte zeigt, dass in Schöneweide bisher nur drei Stolpersteine verlegt wurden.



Quelle: Mappingthelives.org

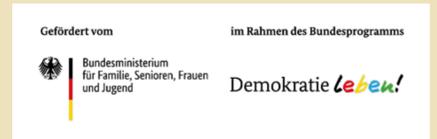


Quelle: Stolpersteine-Berlin.de

Gedenkliste jüdischstämmiger Opfer in Schöneweide

Name, ggf. Geburtsname	Vorname	Geburtsdatum	Straße und Hausnummer	Todesdatum	Todesort	Name, ggf. Geburtsname	Vorname	Geburtsdatum	Straße und Hausnummer	Todesdatum	Todesort
1 Cohn, geb. Weiss	Gertrud	26.04.1878	Tabbertstraße 14	23.03.1943	Ausschwitz	31 Prager, geb. Broh	Rosa	14.05.1878	Wilhelminenhofstraße 36	19.04.1943	Theresienstadt
2 Danziger	Denny	24.12.1938	Tabbertstraße 14	03.03.1943	Ausschwitz	32 Rothenberg	Max	12.04.1891	Marienstraße 03	19.05.1943	Theresienstadt, Auschwitz
3 Einhorn	Hermann	11.08.1981	Wilhelminenhofstraße 31	15.08.1942	Riga	33 Rykiowitz	Moritz	28.12.1864	Wilhelminenhofstraße 50	17.08.1942	Theresienstadt, Minsk
4 Einhorn, Brauer	Else	25.06.1883	Wilhelminenhofstraße 31	15.08.1942	Riga	34 Schierhorn, geb. Dierberg	Else	23.02.1898	Zeppelinstraße 9	17.03.1943	Theresienstadt, Auschwitz
5 Feldmann, geb. Wagner	Sophie	30.07.1866	Tabbertstraße 14	Freitod		35 Schindler, geb. Leutschuetz	Minka	00.10.1944	Wilhelminenhofstraße 35	17.03.1943	Theresienstadt
6 Freiberg	Daniel	23.09.1875	Parsevalstraße 14	04.03.1943	Ausschwitz	36 Schindler, geb. Wagner	Rosalie	15.01.1874	Griechische Allee 1	14.09.1942	Theresienstadt, Auschwitz
7 Friedenstein	Jenny	12.06.1869	Tabbertstraße 14	14.09.1942	Theresienstadt	37 Tonn	Heinrich	28.02.1874	Roederstraße 15	26.08.1942	Theresienstadt
8 Friedenstein	Ernst	04.09.1879	Tabbertstraße 14	03.03.1943	Ausschwitz	38 Wolfheim, geb. Lasker	Judis	04.05.1870	Wilhelminenhofstraße 36	25.01.1942	Riga
9 Grünberg	Iwan	19.10.1877	Goethestraße 49	03.03.1943	Ausschwitz	39 Zenz, geb. Goetzer	Cäcilie	15.06.1876	Wilhelmstrand	28.06.1943	Ausschwitz
10 Herlitz	Oscar	19.03.1917	Wattstraße 11	15.08.1942	Riga	40 Alkus	Max	28.07.1882	Berliner Straße 11	unbekannt	Ausschwitz
11 Herlitz	Dorothea	02.06.1913	Wattstraße 11	13.06.1942	Majdanek	41 Alkus	Rosa	09.06.1877	Berliner Straße 11	unbekannt	Reval
12 Herlitz, geb. Cohn	Johanna	14.10.1881	Wattstraße 11	15.08.1942	Majdanek	42 Burg	Martin	09.05.1898	Berliner Straße 119	unbekannt	Litzmannstadt
13 Herlitz, geb. Jacobsohn	Inge	23.07.1922	Wattstraße 11	24.08.1942	Riga	43 Burg, geb. Brünn	Regina	15.03.1871	Berliner Straße 119	unbekannt	Minsk
14 Herzfeld	Salomon	31.07.1878	Wilhelminenhofstraße 39	31.12.1942	Reval	44 Freund	Max Moritz	14.04.1862	Fennstraße 15	25.09.1942	Theresienstadt
15 Herzog	Hermann	08.11.1878	Wilhelminenhofstraße 39	02.03.1942	Ausschwitz	45 Friedmann	Ludwig	02.11.1884	Berliner Straße 97-98	02.04.1943	Blin.-Wuhlheide
16 Herzog, geb. Wolf	Dora	08.04.1982	Wilhelminenhofstraße 39	02.03.1942	Ausschwitz	46 Glaser, geb. Glaser	Frieda	02.01.1893	Köllnische Straße 68	für tot erklärt	Ausschwitz
17 Jalowitz	Karl	13.08.1896	Laufenener Straße 04	01.11.1941	Litzmannstadt /Lodz?	47 Göttlich	Esthera	27.04.1901	Britzer Straße 45	unbekannt	Ausschwitz
18 Jaspis	Max	15.04.1891	Siemensstraße 14	01.03.1941	Ausschwitz?	48 Joki	Marie	16.04.1868	Brückenstraße 1	01.02.1943	Theresienstadt
19 Katzenstein	Ida	26.03.1873	Siemensstraße 28	12.08.1942	Theresienstadt?	49 Lehmann, geb. Joel	Elsbeth	11.02.1874	Hasselwerderstraße 22	unbekannt	Ausschwitz
20 Kraus	Josef	25.02.1901	Wuhlheide	14.12.1942	Riga	50 Lehmann	Richard	22.04.1864	Hasselwerderstraße 22	00.06.1943	Theresienstadt
21 Kretschmer	Helene	01.10.1883	Luisenstraße 9	02.03.1943	Ausschwitz	51 Lerner, geb. Ehrlich	Klara	15.07.1882	Brückenstraße 10	unbekannt	Ausschwitz
22 Lindheimer, geb. Stern	Rega	16.02.1889	Tabbertstraße 14		Ausschwitz	52 Lerner	Simon	16.03.1879	Brückenstraße 10	unbekannt	Ausschwitz
23 Littauer	Anna	12.11.1866	Rahausstraße 11	14.09.1942	Theresienstadt	53 Lublin	Herta M.	08.05.1886	Hasselwerderstraße 37	unbekannt	Riga
24 Moses	Jacob	20.04.1881	Slabystraße 25	04.03.1943	Ausschwitz	54 Lublin	Hugo	14.11.1869	Hasselwerderstraße 37	unbekannt	Minsk
25 Pfeiffer	Max	19.04.1889	Wilhelminenhofstraße 22	12.03.1943	Theresienstadt	55 Lublin	Marianne	27.01.1930	Hainstraße 28	unbekannt	Ausschwitz
26 Pfeiffer, geb. Tuch	Adelheid	13.03.1886	Wilhelminenhofstraße 22		Theresienstadt	56 Lublin, geb. Finks	Natalie	24.11.1902	Hainstraße 28	unbekannt	Ausschwitz
27 Philippsohn	Artur	13.03.1886	Marienstraße 14		Buchenwald?	57 Maier	Adolf	13.04.1890	Brückenstraße 28-29	für tot erklärt	Trawniki
28 Pollnow, geb. Pollak	Edith	22.10.1894	Schillerpromenade 12	28.05.1943	Theresienstadt?	58 Rosenberg	Moritz	14.06.1881	Spreestraße 20	unbekannt	Ausschwitz
29 Prager	Catharina	18.05.1901	Wilhelminenhofstraße 36	12.03.1943	Theresienstadt	59 Wolf	Rosa R.	15.12.1867	Berliner Straße 68	16.01.1943	Theresienstadt
30 Prager	Ludwig	20.04.1876	Wilhelminenhofstraße 36	19.04.1943	Theresienstadt						

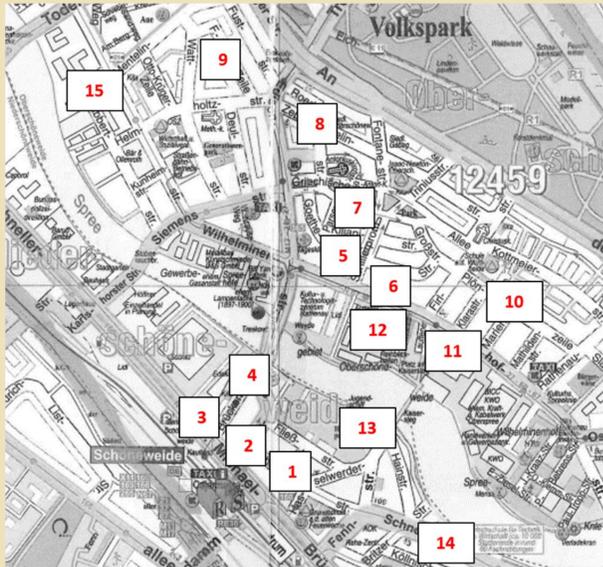
Quelle: „Es war ihr Zuhause - Juden in Köpenick“, Gerd Lüdersdorf, 1998 und „Juden in Treptow: Sie haben geheissen wie ihr heisst,“ von Anja Schindler, Monika Becker und Ronald Friedmann, 1993



- STOLPERSTEINE FÜR SCHÖNEWEIDE -

Workshop von Juni bis September 2021

Die folgende Karte zeigt einen Ausschnitt von Schöneweide. Es sind 15 Wohnorte von Bewohnern eingetragen, die ermordet wurden. Bei unserem gemeinsamen Spaziergang haben wir die ehemaligen Wohnorte aufgesucht und etwas über das Leben und das Schicksal dieser Personen erfahren.



Quelle: workshop Stolpersteine für Schöneweide

1. Rosa und Max Alkus, Berliner Straße 110 (heute Schnellerstraße 110)
2. Otto Dunkel, Schnellerstraße / Spreestraße 1, vorhandener Stolperstein
3. Familie Wolf, Berliner Straße 129 (heute Schnellerstraße 129)
4. Dr. Bruno Stein, Brückenstraße 31
5. Manfred Stargarder, Schillerpromenade 7a, vorhandener Stolperstein
6. Ida Katzenstein, Hutgeschäft und Wohnung, Wilhelminenhofstraße 26/27
7. Elise Wolfenstein, Schillerstraße 7a, Geschäft in der Wilhelminenhofstraße 43
8. Else Schierhorn, Zeppelinstraße 9, vorhandener Stolperstein
9. Familie Rosenfeld, Fritz Kirsch Zeile 3 (ehemalige Westendstr.)
10. Fritz Plön, Plönzeile???, KPD, Widerstandsgruppe des KWO
11. Edith Deutsch, Wilhelminenhofstraße 47, Höhe Klarastraße
12. Ludwig Prager, Wilhelminenhofstraße 36
13. Familie Lehmann, Hasselwerderstraße 22
14. Ernst Schneller, Schnellerstraße 70a
15. Familie Feldmann, Tabberstraße 14

Im Verlauf des ersten Tages, haben sich die Teilnehmenden entschlossen zu folgenden Personen genauer zu recherchieren:

Familie Lublin, Familie Feldmann, Frau Jokl, Fritz Plön

Es waren sehr individuelle Gründe, die dazu führten, sich mit diesen Personen näher auseinander zu setzen. Ein Grund war, dass das Opfer im Nachbarhaus wohnte, in dem der / die Teilnehmende zur Zeit

wohnt. Ein anderer Grund war, dass der / die Teilnehmende den gleichen Nachnamen trägt, wie das Opfer. Ein weiterer Grund war, dass der / die Teilnehmende davon ausging, dass auch Personen aus dem politischen Widerstand einen Stolperstein erhalten sollten.

Im Verlauf des Workshops stellte sich dann heraus, dass manche Vorstellungen korrigiert werden mussten.

Welche Recherchewege gibt es?

Die Koordinierungsstelle Stolpersteine Berlin hat eine sehr wichtige und interessante Zusammenfassung erstellt, wenn sich jemand mit dem Thema auseinander setzen möchte. In der Zusammenfassung heißt es u.a. sich darüber klar zu werden, warum man / frau sich damit beschäftigen will. Darüber hinaus wird aber auch aufgezeigt, welche Recherchewege für die verschiedenen Opfergruppen zur Verfügung stehen. Im folgenden werden die wichtigsten Aspekte der Koordinierungsstelle dargelegt:

Recherchewege von Stolpersteine Berlin (Stand: 17.05.2021)

Im Stolpersteinprojekt liegt ein wesentlicher Teil der Gedenk- und Erinnerungsarbeit darin, verschüttete Spuren eines Lebensweges zu suchen und freizulegen. Dies ist ein mühseliger, aber auch spannender Prozess, der konfrontiert mit der Verfolgungsmaschinerie der Nationalsozialisten, den minutiös geplanten Abläufen der Deportationen und der juristisch gedeckten und staatlich perfektionierten Bürokratie, die alle Verfolgten begleitete. Viele dieser Spuren sind noch auffindbar, wenngleich sie meist aus dem Verfolgungszusammenhang stammen; in ihrer Individualität kommt die verfolgte Person darin selten zum Vorschein. Das Stolpersteinprojekt widmet sich allen Verfolgten der Nationalsozialisten. Überlebende der nationalsozialistischen Terrormaßnahmen, auch die Menschen, die sich durch Flucht haben entziehen können, werden genauso geehrt wie die Ermordeten. Darüber hinaus möchte das Stolpersteinprojekt alle Familienmitglieder würdigen, daher sollte in die Recherche auch die Suche nach anderen verfolgten Familienangehörigen einbezogen werden. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist zudem die Suche nach möglichen noch lebenden Nachkommen der jeweiligen Familie, um sie zu fragen, ob ein Stolperstein für ihre Verwandten in ihrem Sinn ist und um sie einzubinden in die Erinnerungs- und Gedenkarbeit.

Recherche nach jüdisch verfolgten Menschen

Die Suche nach jüdischen Verfolgten ist noch die einfachste, da detaillierte Recherchemöglichkeiten bestehen. Folgende Recherchewege sind möglich: Es gibt zum einen das „Jüdische Adressbuch von 1931“, das allerdings nur einen Bruchteil der Berliner Jüdinnen und Juden aufführt, zum anderen gibt es die Ergänzungskarten zur Volkszählung von 1939 im Bundesarchiv. Letzgenannter Bestand ist unter anderem in die Datenbank des „Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der

nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“ eingepflegt worden. Diese Datenbank finden Sie online unter: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html>. Allerdings werden hierin keine Adressen genannt.

In manchen Bibliotheken findet sich das „Gedenkbuch Berlins der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus“ aus dem Jahr 1995, das auch eine Angabe zur Adresse der Opfer enthält. Die Angaben zum Verfolgungsschicksal sind nicht immer auf dem neuesten Forschungsstand und sollten dringend mit den Daten des Online-Gedenkbuchs des Bundesarchivs abgeglichen werden. Auch im Landesarchiv Berlin und in der Entschädigungsbehörde im Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten sollten Anfragen zu der verfolgten Person gestellt werden. Eine weitere Möglichkeit ist die Anfrage im Historischen Archiv der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, dort befinden sich die Anträge jüdischer Verfolgter auf Anerkennung als Opfer des Faschismus (OdF).

Forschung zu Person aus dem politischen oder religiösen Widerstand

Es gibt mehrere Publikationen für die Stadtgeschichte Berlins, in denen es explizit um den Widerstand während des Nationalsozialismus geht. An erster Stelle ist die Reihe der Gedenkstätte Deutscher Widerstand zu nennen, in der Hans-Rainer Sandvoß, Heinrich Wilhelm Wörmann und Felicitas Bothe von Richthofen für jeden Berliner Bezirk eine ausführliche, sowohl nach Namen wie nach Straßen sortierte Untersuchung der Widerstandsstrukturen vorgenommen hat.

Im Landesarchiv Berlin, der Entschädigungsbehörde im Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten und vor allem dem Bundesarchiv in Berlin liegen Akten, die die Strafverfolgung politischer oder religiös motivierter Häftlinge dokumentieren. Auch die Arolsen Archives – Internationales Zentrum über NS-Verfolgung in Bad Arolsen haben wichtiges Archivmaterial über Menschen aus dem politisch oder religiös motivierten Widerstand. Viele Archivalien sind mittlerweile online einsehbar. Im Bundesarchiv in Berlin finden sich viele Dokumente der Verfolgungsbehörden, aber auch die Akten zu den „Opfern des Faschismus“ (OdF) im Landesarchiv Berlin enthalten oft wertvolle Informationen.

Insbesondere für die Verfolgung der Zeuginnen und Zeugen Jehovas empfiehlt es sich, mit den heutigen Gemeinden Kontakt aufzunehmen. Auch gibt es noch eine Veröffentlichung mit Listen von Todesurteilen des Reichskriegsgerichts und diversen Abschiedsbriefen von inhaftierten Kriegsdienstverweigerern

Recherche nach verfolgten Menschen, die der Minderheit der Sinti und Roma angehörten

Der Landesverband Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg e.V. sowie das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg, das auch eine Zweigstelle in Berlin hat, können eventuell bei der Suche nach Angehörigen behilflich sein.

Forschung zu verfolgten Menschen, die als „asozial“ stigmatisiert wurden

In zwei Bänden finden Sie weitere wertvolle Hinweise und gelegentlich auch Namen: Anne Alex, Dietrich Kalkan (Hrsg.): „ausgesteuert – ausgegrenzt ... angeblich asozial“, Neu-Ulm 2009 und Dietmar Sedlaczek, Thomas Lutz, Ulrike Puvogel, Ingrid Tomkowiak (Hrsg.): „Minderwertig“ und „asozial“. Stationen der Verfolgung gesellschaftlicher Aussenseiter, Zürich 2005

Recherche nach Menschen, die als „homosexuell“ stigmatisiert wurden

Die „AG Rosa Winkel“ des Kulturrings in Berlin e.V. hat seit Jahren eine umfangreiche Datenbank über homosexuelle Opfer der Nationalsozialisten aufgebaut. Sie ist online nicht einsehbar, Sie müssten Kontakt mit der AG aufnehmen und Ihr Forschungsinteresse erklären.

Forschung zu Menschen, die Opfer der „Euthanasie“-Morde wurden

Vorab sei gesagt, dass es bei allen Opfern der sogenannten Euthanasie-Morde um Menschen geht, über die Krankenakten angelegt wurden. Ob die Menschen heute überhaupt als „krank“ gelten würden, ist an dieser Stelle keine zu klärende Frage. Wichtig ist, dass diese Dokumente einem besonderen archivrechtlichen Schutz unterliegen. Daher ist es nötig, sich vorab zu erkundigen, auf welcher rechtlichen Grundlage die Krankenakten für Recherchen zugänglich sind und Informationen daraus veröffentlicht werden können.



- STOLPERSTEINE FÜR SCHÖNEWEIDE -

Workshop von Juni bis September 2021

Welche Recherchewege gibt es?

Recherche in Datenbanken und Archiven

Im folgenden werden verschiedene Datenbanken vorgestellt, die äußerst hilfreich bei der Recherche sind. Das sind Datenbanken, die auch für Opfer außerhalb von Schöneeweide genutzt werden können. Zum Schluss sind aber auch Adressen aufgeführt, die für eine Recherche in Treptow-Köpenick zur Verfügung stehen. Generell lässt sich sagen, dass der Umgang mit Originaldokumenten besonderer Sorgfalt bedarf und es unerlässlich ist, dass über den entsprechenden Zeitabschnitt idealerweise bereits Vorwissen besteht.

United States Holocaust Memorial Museum

Die „Database of Holocaust Survivor and Victim Names“ ist die umfangreichste Online-Datenbank zu Verfolgten des Nationalsozialismus.

Yad Vashem - Zentrale Datenbank der Namen der Holocaustopfer

Dies ist die größte Datenbank mit Informationen zu jüdischen Opfern des Nationalsozialismus, die sich aus verschiedenen Archivbeständen und Gedenkblättern von Angehörigen speist.

Gedenkbuch des Bundesarchivs zur nationalsozialistischen Judenverfolgung

Datenbank mit biografischen Informationen und Daten zum Verfolgungsweg von jüdischen Todesopfern des Nationalsozialismus mit Wohnort im Gebiet des Deutschen Reichs in den Grenzen vom 31.12.1937.

Datenbank der Opfer aus Theresienstadt

Datenbank der Opfer aus dem Ghetto und Konzentrationslager Theresienstadt, die Einträge beinhalten in der Regel Scans von Dokumenten, wie den Totenschein

Berliner Adressbücher Scans historischer Adressbücher Berlins und des Jüdischen Adressbuch für Groß-Berlin, es besteht die Möglichkeit, sowohl nach Familiennamen wie nach Straßennamen zu suchen.

WGA-Datenbank

Der Aktenbestand der „Wiedergutmachungsämter von Berlin“ im Landesarchiv Berlin ist in einer Datenbank zusammengefasst worden. Online kann recherchiert werden, ob für bestimmte Personen Anträge auf Rückerstattung gestellt wurden. Sollte dies der Fall sein, finden Sie dort die entsprechende Signatur.

Findbuch OdF- und VdN-Akten

In dieser pdf finden Sie eine Auflistung aller Personen zu denen es im Landesarchiv Berlin eine Akte für ein sogenanntes Opfer des Faschismus gibt.

Datenbank Zwangsarbeit Berlin

In dieser Datenbank der Berliner Geschichtswerkstatt finden Sie Berliner Firmen, die Zwangsarbeitskräfte eingesetzt haben.

Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit

Das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Schöneeweide hat zwei Datenbanken, die immer wieder aktualisiert werden. Eine zu allen Berliner Firmen, die Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter beschäftigt haben, sowie eine zweite zu den zahlreichen Lagern in Berlin, in denen die zwangsrekrutierten Menschen leben mussten.

Landesarchiv Berlin

Hier werden für archivwürdig befundene Akten von Berliner Behörden etc. gesammelt. Konkret sind dies etwa Archivalien zu den Snats- und Bezirksverwaltungen, Amtsgerichten, Staatsanwaltschaften, Gefängnissen, Rechtsanwaltskammern, Gerichten, Finanzämtern, Standesämtern, Schulen aber auch Theatern und vielem mehr.

Brandenburgisches Landeshauptarchiv in Potsdam (BLHA)

Die Zuständigkeit des BLHA erstreckt sich auf das Archivgut aller Stellen des Landes Brandenburg und ihrer Rechts- und Funktionsvorgänger. Für eine Stolperstein-Recherche besonders relevant sind hier die Akten der Vermögenserklärungen der Behörde des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg, die Aufschluss über den Einzug von Vermögenswerten von Jüdinnen und Juden sowie Sinti/Sintezze und Roma/Romnija geben.

Bundesarchiv Standort Berlin

Die wichtigsten Aufgaben des Bundesarchivs bestehen in der Sicherung und Bereitstellung von Archivgut des Bundes und seiner Vorläufer, also auch dem Deutschen Reich. Bestände mit personenbezogenen Daten von jüdischen Verfolgten sind kaum überliefert.

Entschädigungsbehörde im Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten

In der Entschädigungsbehörde lagern unter anderem Akten zu Entschädigungsverfahren, die von Opfern der NS-Verfolgung und deren Angehörigen angestrengt wurden. Oft liefern diese Unterlagen viele Informationen für die Biografie. Meist wurden Entschädigungsanträge parallel mit den Rückerstattungsanträgen gestellt, ein Abgleich mit Dokumenten aus dem Landesarchiv ist hier ratsam.

Ancestry.de

Bei ancestry gibt es verschiedene Sammlungen. U.a. Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden. Darüber hinaus gibt es auch Kirchenbücher, Passagierlisten und jüdische Sammlungen. Die Seite ist kostenpflichtig und für die Ahnenforschung sehr hilfreich.

Mapping the lives.org

Diese Seite hat u.a. die Volkszählungsdaten der 1930er Jahre in Karten umgesetzt. Mit wenigen Klicks lässt sich erkennen, welche Opfer in dem ausgewählten Bereich wohnten. Zusätzlich lassen sich die Markierungen anklicken und persönliche Daten von der Person erscheinen. Diese Seite ist gut für den Beginn einer Recherche.

Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg / Görden

Die Gedenkstätte wurde im Zusammenhang mit der Recherche zu Fritz Plön angeschrieben. Es gab recht kurzfristig die gewünschten Informationen und zusätzlich noch einen Verweis auf das Bundesarchiv.

TKVA

Die Fachstelle TKVA – Treptow-Köpenick für Vielfalt und gegen Antisemitismus - hat zum Ziel einerseits für verschiedene Erscheinungsformen des Antisemitismus zu sensibilisieren und andererseits die Diversität jüdischen Lebens gestern und heute im Bezirk sichtbar zu machen. Für unseren Workshop war TKVA sehr hilfreich für den Start und gab wichtige Hinweise und Erläuterungen im Zusammenhang mit dem jüdischen Leben in den 1930er und 1940er Jahren.

VVN BdA Treptow-Köpenick

Die Berliner Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten gab uns konkrete Hilfestellungen zu den jüdischen Opfern und Personen aus dem politischen Widerstand. Als lokale Vereinigung gibt es ein sehr vielfältiges Wissen zu den Opfern.

Heimatmuseum Treptow-Köpenick

Das Heimatmuseum hat uns sehr viel Material zu dem politischen Widerstand und ebenfalls Material über die Familie Feldmann zur Verfügung gestellt. Unsere Recherche konnte sogar, nach vorheriger Anmeldung, direkt im Archiv durchgeführt werden.

Bauarchiv Bezirksamt Treptow-Köpenick

Das Bauarchiv stellte uns Bauunterlagen vom Grundstück Tabbertstraße 14 zur Verfügung. Die Unterlagen reichten von den 1925er Jahren bis in die 1950er Jahre. Für die Unterlagen haben uns wertvolle Erkenntnisse gegeben, wie die Familie Feldmann versuchte, wirtschaftlich zu überleben.



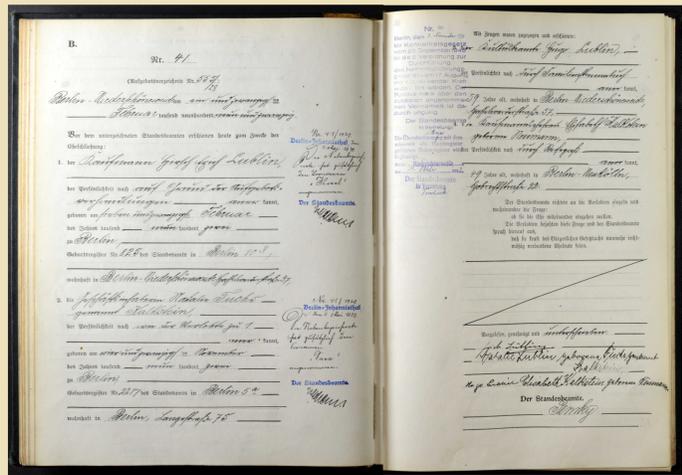
- STOLPERSTEINE FÜR SCHÖNEWEIDE – Workshop von Juni bis September 2021

Familie Lublin

Wir haben uns bereits beim ersten Treffen geeinigt, dass wir uns mit Marianne Lublin und ihren Eltern beschäftigen wollen, denn wir haben anhand des Buches „Sie haben geheißt, wie ihr heißt“ herausgefunden, dass sie im Nachbarhaus von einer Teilnehmerin gewohnt hat. Daraufhin dachten wir, dass dies ein guter Ausgangspunkt für eine Stolpersteinrecherche ist. Wir haben sehr viel im Internet recherchiert, u.a. bei mappingthelives.org, ancestry.de und Berliner Adressbüchern. Daraus entstanden ist der Stammbaum der Familie Lublin. Siehe Darstellung links. Wir haben Geburtsdaten, Heiratsdaten und Sterbedaten von Mariannes Großeltern, Geschwistern und Großonkel gefunden. Durch die

Unterlagen, die wir von Yad Vashem erhalten haben, waren wir in der Lage mit dem Cousin und Großcousin Kontakt aufzunehmen.

Das Bild rechts zeigt die Heiratsurkunde von Hirsch Erich Lublin und Nathalie Fuchs, also Mariannes Eltern. Es ist gut zu erkennen, wer geheiratet hat, wer Trauzeugen war, sowie die Berufe der Anwesenden. Gleichzeitig ist auch deutlich zu erkennen, welche Namensänderungen in den 1930er Jahren vorgenommen wurden, und dass die Änderungen bzw. Zusätze in den 1950er Jahren wieder zurückgenommen wurden.



Quelle: workshop Stolpersteine für Schönevide

Quelle: ancestry.de

Wohnorte der Familie Lublin

Anhand von Berliner Adressbüchern (vergleichbar mit den heutigen Telefonbüchern) haben wir die Wohnorte der Familie Lublin recherchieren können. Auffällig dabei ist, dass sowohl die Großeltern von Marianne und die Eltern von Marianne häufig umgezogen sind. Da wir zum jetzigen Zeitpunkt wenig über ihr Leben bzw. Lebenslauf wissen, lässt sich über die Gründe dafür nur spekulieren. Sicher ist jedoch, dass es seit dem Erscheinen des Buches „Sie haben geheißt, wie ihr heißt“ durch unsere Recherchen

neue Erkenntnisse gibt. Der letzte freiwillig gewählte Wohnort war eben nicht die Hainstraße 28 sondern vermutlich die Winsstraße 4 im Prenzlauer Berg. Eventuell auch die heutige Torstraße 28, denn es gibt einen Eintrag als Untermieter. Ob das allerdings der letzte freiwillig gewählte Wohnort ist, ist noch zu klären. Hiermit wurde aber klar, dass es in der Hainstraße 28 für Marianne und ihre Eltern keinen Stolperstein geben wird.

Wohnorte Hugo Lublin und Rebecca Simonsohn in Berlin (Mariannes Großeltern väterlicherseits)

- 1900 Hochmeisterstrasse 6 , heute Husemannstrasse, Berlin-Prenzlauer Berg
- 1905-1907 Grendierstrasse 34 (Scheunerteil), heute Almstadtstrasse, Berlin-Mitte
- 1908-1911 Kalzschstrasse 1, Berlin-Kreuzberg
- 1912-1913 Müllerstrasse 11, Berlin-Wedding
- 1914-1915 Kantstrasse 82, Berlin-Charlottenburg
- 1916 Brückenstrasse 29, Berlin-Treptow
- 1917 ?
- 1918- 1932 Hasselwerderstrasse 37 EG, Berlin-Treptow
- 1933-1935? Kölnische Strasse 40, Berlin-Treptow
- 1936 Rehfeldstrasse 7 , Berlin-Köpenick Ortsteil Schmöckwitz
- 1936 Rebecca Simonsohn stirbt in der Winsstrasse 4, Wohnort von Familie Erich Lublin
- 1937 ?
- 1938-1942 Göhrner Strasse 8, Berlin-Prenzlauer Berg

Wohnorte Nathan Kurt Lublin und Hatty Lachmann (Onkel und Tante von Marianne väterlicherseits)

- 1930-1939 Hainstr.30, Berlin-Treptow

Wohnorte Hirsch Erich Lublin und Natalie Fuchs genannt Kalkstein

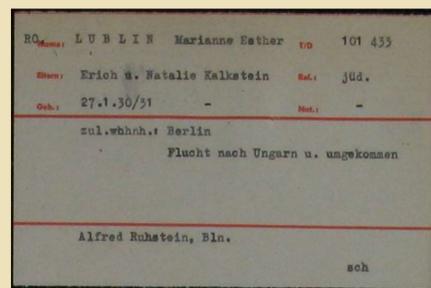
- 1931 Hainstrasse 28, Berlin-Treptow
- 1932-1933 Kölnische Strasse 41a, Berlin-Treptow
- 1934-1936 Breslauer Strasse 19a, heute Am Ostbahnhof, Berlin-Friedrichshain
- 1937-1939 Winsstrasse 4, Berlin-Prenzlauer Berg
- Zur Untermiete in der Lothringer Straße????

Wohnorte Sophie Hertha Lublin und Max Rajchenberg (Onkel und Tante von Marianne väterlicherseits)

- 1931 wohnt Hertha noch in der Hasselwerder Strasse 37, Berlin-Treptow
- 1931 Heirat in Völklingen, Saarland, Frankreich, 1935 kam das Saarland zu Deutschland

Widersprüche

Ein ebenfalls nicht geklärt Widerspruch, vielleicht sogar eine neue Erkenntnis ist die folgende Information: Bislang gingen wir davon aus, dass der Todesort Ausschwitz war. Allerdings haben wir durch die Unterlagen von Yad Vashem erfahren, dass eine Person in den 1950er Jahren behauptet hat, dass die Familie „auf der Flucht in Ungarn und umgekommen“ ist. Hier sind weitere Recherchearbeiten in Datenbanken und Archiven nötig.



Quelle: Yad Vashem



Quelle: mappingthelives.org

Ausblick auf die Recherche zu Marianne Lublin

Durch die Unterlagen, die Yad Vashem geschickt hat, haben wir durch weitere Recherchen Kontakt zum Cousin und Großcousin von Marianne. Beide leben in den USA. Bislang haben wir aus den USA zwei Emails erhalten. Beide Emails klingen sehr interessiert an unserem Vorhaben.

hatte uns mitgeteilt, dass es so gut wie keine Unterlagen zu seinem leiblichen Großvater und dessen ermordeter Familie gibt. Er hat uns gebeten, dort nochmals Nachforschungen einzuleiten.

Unsere Initiative möchte sich weiterhin mit Marianne beschäftigen. Es wird für sie sicherlich keinen Stolperstein in der Hainstraße geben; auch nicht für Ihre Eltern. Diese neuen Erkenntnisse konnten wir nicht vorhersehen. Wir finden jedoch, dass auch dieses ein wichtiges Ergebnis ist. Die Initiative überlegt nun, wie man Marianne und ihren Eltern trotzdem in Schönevide gedenken kann.

In den Emails wurde geschrieben, dass „viele der Erkenntnisse und Namen“, die wir herausgesucht hatten, zu ihrer Familie gehören und ihnen vertraut sind. Selbst der Großcousin konnte sich an den zweiten Familienast, der nach den USA ausgewandert ist, erinnern und nahm diesen Stammbaum zum Anlass nochmals an seine Verwandten zu denken. Gleichzeitig öffnete unsere Email aber auch einen bislang fast unerforschten Bereich: Der leibliche Großcousin

Aus den Emails geht außerdem hervor, dass Mariannes Tante Hutmacherin gewesen ist und der zweite Ehemann als Knopfverkäufer gearbeitet hatte. Mariannes Opa arbeitete als Pelzhändler und Pelzmacher und ihr Vater als Optiker.

Darüberhinaus ist durch den Kontakt in die USA auch eine Verpflichtung entstanden, weiterzumachen und vielleicht ergibt es sich, dass in der Winsstraße ein Stolperstein verlegt wird.

Wir hoffen auf weiteren Kontakt und warten erst mal ab, da sich die meisten Unterlagen nach einem Umzug noch in Kartons befinden, wurde uns geschrieben. Wir hoffen, dass sich der Lebenslauf von Marianne und ihren Eltern vervollständigen lässt.

Bis dahin ist es jedoch noch ein langer Weg.



- STOLPERSTEINE FÜR SCHÖNEWEIDE - Workshop von Juni bis September 2021

Familie Feldmann

Die Teilnehmenden haben sich bereits am ersten Tag darauf verständigt, sich näher mit der Familie Feldmann zu befassen. Es gab dafür zwei Gründe: Ein Teilnehmer arbeitet in der Tabbertstraße, also der Straße, in der Familie Feldmann ihren Arbeits- und Wohnort hatte. Für einen anderen Teilnehmenden war die Tabbertstraße deswegen interessant, weil laut der Gedenkliste sehr viele Personen mit dieser Adresse gelistet sind. Es wird vermutet, dass das Grundstück in den 1940er Jahren als „Judenhaus“ genutzt wurde. Unsere Arbeit sollte also zwei Richtungen verfolgen.

Wir haben auch bei dieser Recherche viel Zeit im Internet verbracht. Wieder wurden die Seiten von mappingthelives.org, ancestry und den Berliner Adressbüchern besucht. Herausgekommen ist ein sehr umfangreicher Stammbaum (siehe unten). Ausgegangen wird von Simon und Sophie Feldmann die in Stralau eine Färberei besessen hatten. Irgendwann war das Grundstück dort zu klein und sie haben den kompletten Lebensmittelpunkt nach Oberschöneeweide verlegt. Sie hatten 6 Kinder. Zwei sind kurz nach der Geburt gestorben. Vier sind in Schöneeweide herangewachsen. Nach jetzigem Kenntnisstand hat nur Elsa den Vernichtungswillen der Nazis überlebt. Sie starb in den 1960er Jahren in Berlin-Steglitz.

Die Färberei beschäftigte zeitweise 120 Personen. Durch die antijüdischen Gesetze der 1930er und 40er Jahre entzog man der Färberei die Geschäftsgrundlage und Fritz Feldmann, zu dieser Zeit Inhaber der Firma, beging 1938 Selbstmord. Seine Mutter Sophie Feldmann unternahm alle möglichen Anstrengungen das Grundstück zu halten. Sie verpachtete Grundstücksteile. Das ist anhand der Bauunterlagen sehr gut dokumentiert. Der Aspekt, dass das Grundstück/Haus als „Judenhaus“ genutzt wurde ist noch genauer zu betrachten. Bis jetzt hat sich bereits ergeben, dass die dort „gemeldeten“ Personen mit den Feldmanns bekannt bzw. verwandt waren. Unter welchen Umständen diese Menschen dort wohnten und warum ist weitgehend offen.

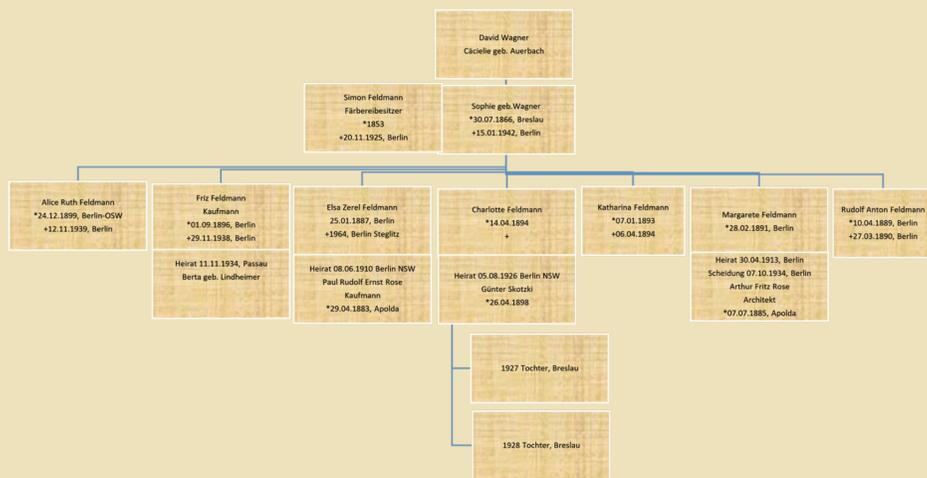
Im folgenden werden Abschnitte aus der Stadtchronik von Meudt wiedergegeben. Der Autor des Berichts schildert darin sehr genau, wie der NS-Staat die Feldmanns bedrohte und Fritz Feldmann in den Freitod trieb.

Unmittelbar nach der Schulzeit zog Siegfried Lindheimer 1935 nach Berlin. Um diese Zeit bestand für Berlin ein Zuzugsverbot, welches jedoch in bestimmten Fällen nicht galt, beispielsweise bei einer

dortigen Berufsausübung. Siegfried Lindheimer schloss einen Vertrag mit der Berliner Filiale der Hamburger Firma Heinrich Sober über eine Einstellung als kaufmännischer Leiter ab. Diese berufliche Tätigkeit eröffnete ihm dann die Möglichkeit, nach Berlin zu ziehen. Die Firma Sober betrieb einen Großhandel mit Hüten und Mützen, die Berliner Filiale mit Sitz in der Kommandantenstraße wurde geleitet von Erich Sober, dem Sohn von Heinrich Sober, und hatte etwa 20 Beschäftigte. Siegfried Lindheimer machte jedoch keine Lehre, sondern war bereits nach einer kurzen Einarbeitungsphase voll in den Betrieb integriert und insbesondere mit der Führung von Kassengeschäften sowie dem Ein- und Verkauf betraut, wodurch er per PKW auch oftmals Außendienst zu verrichten hatte, besonders im gesamten norddeutschen Raum sowie teilweise im Ausland.

Seine Schwester Berta, geboren am 29.11.1911 in Nassau, lebte ebenfalls in Berlin. In erster Ehe war sie mit Fritz Feldmann verheiratet, der in Berlin-Oberschöneeweide in der Tabbertstraße 14 wohnte und dort in unmittelbarer Nähe der Spree eine Färberei mit etwa 120 Beschäftigten betrieb, die sogar über einen eigenen Gleisanschluss verfügte. Fritz Feldmann unterlag ebenfalls Repressalien durch die Nazis, unter anderem in Form eines Abgabenbescheides, der ihm 1938 auferlegte, eine hohe sechsstelligen Sonderabgabe zu entrichten, was letztlich den Zusammenbruch der Firma wie auch seinen persönlichen Ruin bedeutete. In dieser für ihn ausweglosen Situation nahm Fritz Feldmann sich am 29.11.1938 in Berlin das Leben. Seine Ehefrau Berta flüchtete am 19.07.1939 von Berlin nach Brüssel, wo sie am 27.12.1939 ihren 2. Ehemann Walter Rubens heiratete. Beide Ehen von Berta blieben kinderlos. Sie wurde später in Belgien verhaftet, in das Durchgangs- und Sammellager Malines (Mecheln) ca. 30 km südlich von Antwerpen verbracht, von dort aus am 4.08.1942 deportiert und ist wie ihr 2. Ehemann Walter Rubens, ihre Mutter Rega Lindheimer, geb. Stern und Walters Mutter Selma Rubens, geb. Mayer in Auschwitz umgekommen.

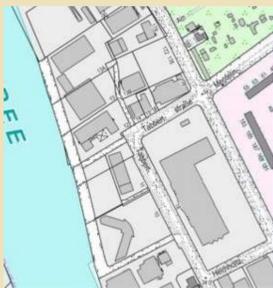
Quelle: Meudt – 900 Jahre 1097-1997, Hrsg.: Gemeinde Meudt



Quelle: Workshop Stolpersteine für Schöneeweide

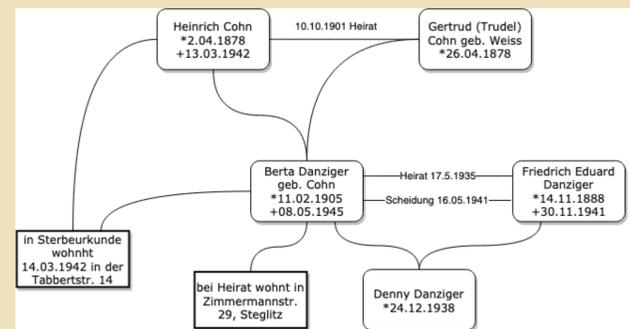


Ausschnitte von Stadtplänen der Tabbertstraße



Situation heute

Situation ca. 1938



Quelle: Workshop Stolpersteine für Schöneeweide



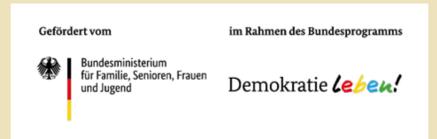
Situation ca. 1930

Situation ca. 1916

Quelle: Workshop Stolpersteine für Schöneeweide

Ausblick auf das Grundstück der Familie Feldmann

Die Familie Feldmann war um die Jahrhundertwende und weitere Jahrzehnte ein „großer Player“ in Schöneeweide. Sie kauften das Grundstück und haben später noch das Spreegrundstück erworben, wo sich das „Waldschlösschen“ befand, das Herr Tabbert einst gegründet hat. Die Tabbertstraße liegt etwas abseits in einem Industriegebiet. Trotzdem wollen wir dort einen Stolperstein verlegen und daher sind weitere Recherchen notwendig. Als nächstes wollen wir die Entschädigungsbehörde und Yad Vashem anschreiben. Wir werden jedoch noch einen langen Weg gehen müssen, bis hier ein Stolperstein liegt.



- STOLPERSTEINE FÜR SCHÖNEWEIDE – Workshop von Juni bis September 2021

weitere Recherchen

Fritz Plön

Einem Teilnehmenden war es wichtig, zu einer Person aus dem politischen Widerstand zu recherchieren. Dabei ging es um Fritz Plön. Ihm wurde bereits in den 1950er Jahren gedacht, auch in Schöneweide, wo eine Straße nach ihm benannt ist. Aus den Unterlagen, die zu Beginn des Workshops vorlagen, ging hervor, dass er in Schöneweide geboren wurde und später im KWO gearbeitet hat. Daher wurde vermutet, dass er auch in Schöneweide seinen Wohnort hatte. Bekannt war auch, dass er im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet wurde. Wir haben das Archiv angeschrieben und um Unterlagen gebeten. Aus der zur Verfügung gestellten Prozessakte geht hervor, dass seine letzte Meldeadresse, die Choriner Straße 57 war. Einen Stolperstein für ihn in Schöneweide wird es somit nicht geben. Zur Zeit verfolgen wir die Recherchen zu Fritz Plön nicht weiter.

Plön Fritz 03.12.1906 Bln.-Köpenick Berlin,
Choriner Str. 57
glaubenslos dt.
Schweißer VzH (KPD - Uhrig-Gruppe) 28.08.1944
Urteil: 05./06.07.1944
Kurzfassung lt. MR: "Die VU haben sich 1941/42 in marxistischen, hochverräterischen Organisationen eingesetzt, weitere Anhänger geworben, Mitgliedsbeiträge gezahlt bzw. eingezogen, Zusammenkünfte abgehalten bzw. vermittelt, Rietze, Ritter u.d. Eisenblätter haben auch hochverräterische Nachrichten hergestellt bzw. weitergegeben."; Mordreg. Nr. P 987, Mordreg. lfd. Nr.: 1930-38 Heutige Grablage: Städtischer Friedhof_Waldfriedhof Wuhlheide [s. Ordner Archiv digital_Arolsen Archives] 13.07.1944 aus Potsdam
Die Strafprozessakte inklusive Urteil gegen Plön liegt uns leider nicht vor, sie wird allerdings im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde aufbewahrt, das Sie wie folgt erreichen:
<https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel-Textsammlungen/Textsammlung-Oeffnung-Kontakt/oeffnungszeiten-und-kontakt.html?chapterId=32394>

Quelle: Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden

BUNDESARCHIV		Merkzettel		www.bundesarchiv.de	
Merkzettel: Merkzettel					
Erstellungsdatum: 29.06.2021 14:31:30					
Letzte Änderung: 29.06.2021 14:31:30					
Einträge aus der Namenssuche (alphabetisch)					
R 3017	Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof				
Anstellungsnummer	R 30170802				
Name	Plön, Fritz				
Geburtsdatum	3.12.1906				
Geburtsort	Berlin-Köpenick				
Mittlerer Name	Frankel, Richard				
Beruf	Schweißer				
Mitgliedschaften	Nd 17753				
Alle Signaturen	ZC 18951				
Außenvertragsnummer	1844				
Untersuchungsinstanz	Z				
Untersuchungsinstanz	Strafprozessakte				
Alle Signaturen	ZC 18951				
Berufsgericht	Berlin-Lichterfelde				
R 3018	Nationalsozialistische Justiz				
Anstellungsnummer	R 30181710				
Name	Plön, Fritz				
Geburtsdatum	3.12.1906				
Geburtsort	Köpenick				
Alle Signaturen	Nd 18750				
Benennung zur VE	Z Blatte				
Mitgliedschaften	S				
Untersuchungsinstanz	Strafprozessakte				
Alle Signaturen	Nd 18750				
Berufsgericht	Berlin-Lichterfelde				
Anstellungsnummer	R 30181711				
Name	Plön, Fritz				
Geburtsdatum	3.12.1906				
Geburtsort	Berlin-Köpenick				
Geburtsdatum	28.8.1944				
Ordnung	1				
Alle Signaturen	Nd 1713				
Außenvertragsnummer	1846				
Ausdruck für	Arbeitsgruppen				
Erstellt am	3.				
Thema	Arbeitsgruppen				
Drehschlüssel	Dienstag, 29. Juni 2021				
					1/2

Quelle: Bundesarchiv

Marie Jokl

Während unseres ersten Treffens hat sich ergeben, dass Herr Shukov zu einem Nachfahren von Frau Jokl Kontakt hat. Sie wohnte in der Brückenstraße 1 und in der Gedenkliste steht, dass sie in Theresienstadt ermordet wurde. Abseits von unserem Workshop hat bereits jemand mit den Recherchen begonnen, so dass unsererseits die Recherchen ruhen. Die Teilnehmenden des Workshops wollen jedoch die Recherchen wieder aufnehmen, falls es von der anderen Seite keine Weiterarbeit gibt.

Rosa R. Wolf

Eine Teilnehmerin hat während des Workshops mit der Forschung zu Frau Wolf begonnen. Die Auswahl von Frau Wolf passierte zufällig aus der Gedenkliste heraus. Bislang wurden Adressbücher hinzugezogen und Yad Vashem angeschrieben. Wir stehen somit am Beginn der Recherchen. Bis jetzt hat sich zumindest ergeben, dass der letzte freiwillig gewählte Wohnort in Schöneweide war.

Ausblick auf die Gruppe

Was hat der Workshop gebracht?

Wir haben in den Workshop vieles gelernt. Das Wichtigste ist:

- Wie beginnt man mit solchem Projekt.
- Welche Recherchen sind notwendig?
- Es ist immer wichtig vorhandene Informationen noch gegenzuprüfen.
- Zusammenarbeit mit Archiven hat sehr gut funktioniert.
- Zusammenarbeit im Team bringt gute Ergebnisse und ist motivierend.

Das Ende des Workshops ist nicht das Ende der Stolperstein-Initiative Schöneweide

Die Gruppe möchte sich weiterhin mit dem Thema Stolpersteine für Schöneweide beschäftigen. Dazu haben sich Arbeitsgruppen gebildet. Zur Form des Austauschs und der Zusammenarbeit gab es auch schon Vorschläge.

Allen Teilnehmenden sei an dieser Stelle ein großes „Dankeschön“ für das Gelingen ausgesprochen!! Wir freuen uns schon jetzt, die verschiedenen Formen der Erinnerungsarbeit und die verschiedenen Formen des Erinnerns auch künftig weiterzuführen.

Einen besonderen Dank gebührt an dieser Stelle auch der evangelischen Kirchengemeinde Niederschöneweide, hier vor allem Frau Annette Schwer, die uns ihre Räumlichkeiten kostenlos zu Verfügung gestellt hat.

Zum Schluss noch ein Zitat eines Teilnehmenden zu diesem Workshop:

„...zum ersten Mal habe ich wirklich verstanden, was den Holocaust ausmacht, nämlich das Auslöschen von Menschen, die hier lebten und arbeiteten, wo auch ich lebe. Es gab sogar jüdische Geschäfte in unserem Wohnhaus. Warum habe ich nie darüber nachgedacht, dass es das gegeben haben könnte?“

So viel jüdisches Leben, einfach im Kiez, ganz normal. Das Erschreckende für mich ist die Erkenntnis, dass es das nicht mehr gibt und wir uns nicht daran erinnern! Meine eigene Unwissenheit hat mich erschreckt.“

Wer Interesse hat mitzumachen, meldet sich bitte unter:

Erinnerungsort2021@gmx.de

